

Mobilmachung für Eventkultur?

Autor(en): **Malfroy, Sylvain**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **89 (2002)**

Heft 06: **Markt und Macht = Le marche et le pouvoir = Market and power**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mobilmachung für Eventkultur?

Die Expo.02 wird von Beteiligten als eine Art «Wiederholungskurs» erlebt, als ginge es darum, bei dieser Gelegenheit Kompetenzen zu trainieren, die in der Wirtschaft noch heiss begehrt sein werden, nachdem die Landesausstellung ihre Tore längst wieder zugemacht hat. Die Expo.02 veranschaulicht den gegenwärtigen Trend zum projektbezogenen Management. Selbst wenn sie keine – oder nur wenige – materiellen Spuren hinterlässt, wird sie die Werte der postindustriellen Gesellschaft nachhaltig fördern: Sie wird Hunderte von Mitwirkenden zu mobiler, temporärer Arbeit und Dutzende von Leadern zu flexibler Kooperation in einem unbeständigen Umfeld angeregt, sie wird ebenso viele Marketing- und Kommunikationsberater dazu bewegt haben, unerschrocken und allen Krisen zum Trotz an einem Image zu feilen, und sie wird Millionen von Besuchern zum sattsamen Konsum von Immateriellem – Information und Unterhaltung – angeleitet haben.¹

Betrachtet man ihre Einbindung in den zeitlichen Ablauf, weist die Expo.02 verglichen mit Anlässen, die ihr vorangegangen sind, Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede auf. Einerseits hat sie mit ihnen den temporären Charakter gemein: Sie bietet für eine beschränkte Dauer einen Strauss festlicher Anlässe, staatsbürgerlicher Rituale, voraus- und zurückschauender Gesamtdarstellungen an, dessen buchstäblich ausser-ordentliche Reichhaltigkeit die spätere Rückkehr zur «Normalität» voraussetzt. Andererseits gleicht sie, vor allem bezüglich künstlerischer und kultureller Projekte, so sehr einem Übungsplatz für aufkommende Managementstrategien, dass das, was sich durch die Expo.02

jetzt noch im Ausnahmezustand einer Experimentierphase befindet, sich danach wohl unverzüglich in der Führung grosser Unternehmen und öffentlicher oder privater Institutionen unseres Landes niederschlägt.

Materiell gesehen soll sich die Expo.02 nicht länger als bis 2003 überleben. Laut dem Pflichtenheft, das dem – 1995 vom Bund dem «Verein Landesausstellung» übertragenen – Mandat oder beiliegten, müssen das im Baurecht übernommene Land frei von Bauten und die Lebensräume in ihrem vorgefundenen ökologischen Gleichgewicht zurückgegeben werden. Paradoxaerweise hätte die Expo.02, wenn sie nicht von allem Anfang an als Provisorium geplant worden wäre, nie (oder zumindest nicht zu einem voraussehbaren Termin) das Tageslicht erblickt. Denn nur die beschränkte Dauer des Anlasses hat die Ausnahmeverfahren und eine rasche Bewilligung der Bauten möglich gemacht; im Falle einer unbefristeten Veranstaltung hätte man darüber jahrelang verhandelt und rekuriert, und die Kosten wären ins Unermessliche gestiegen. Zudem musste die Expo.02 alle Merkmale eines einzigartigen und – im Hinblick auf die Finanzierung – mediengerechten «Ereignisses» aufweisen. Um einen Teil der Einrichtungen nach Ablauf der Ausstellung weiter- bzw. umzunutzen, sie z.B. zu einer Art Erlebnispark umzufunktionieren, müsste es der lokalen und regionalen öffentlichen Hand gelingen, die vom Expo-Verein initiierten Partnerschaften zu verlängern oder zu erneuern. Diese Träger müssten ihr Angebot auf den Markt der «reinen Unterhaltung» und der Massenfreizeitbeschäftigung zuschneiden, für die Umgestaltung sofort Bewilligungsverfahren anstrengen und gleichzeitig für die von den Sicherheits- und Umweltverträglichkeitsvorschriften geforderten baulichen Anpassungen sorgen. All das übersteigt ihre finanziellen, technischen und administrativen Möglichkeiten aber offenbar massiv.

Wenn die Expo.02 nach ihrer Schliessung Spuren hinterlässt, werden diese also vor allem immaterieller Art sein, was nicht heisst, dass sie bedeutungslos sind. Ganz im Gegenteil. Die Expo.02 wird eine – oder einige – Landschaft(en) bekannt gemacht haben. Sie wird bewiesen haben, dass man Landschaften – ohne sie zu gefährden – zeitweilig als Ressourcen zur Produktion von «Ereignissen» einspannen kann. Sie wird ein Stück weit die Utopie gestützt haben, dass Unternehmungen im Verlaufe wiederholter Standortwechsel weder Brachland noch verbrannte Erde hinterlassen. Sie wird eine ganze Menge von jungen kreativen Persönlichkeiten, die das Ende dieses Menschenkräfte verzehrenden Abenteuers nicht abgewartet haben, geformt und dazu befähigt haben, dem Ruf anderer Arbeitgeber zu folgen, die darauf erpicht sind, kampferprobte Nomaden einzustellen.

Die Expo.02 wird eine «Tarnkappen»-Unternehmung gewesen sein. Während die Expo 64 es noch für gut befand, Lausanne mit einem Grüngürtel für sportliche Aktivitäten und Erholung einzudecken, hält sich die Expo.02 aus den lokalen städtebaulichen Problemen heraus. Unter dem Motto der «nachhaltigen Entwicklung» nimmt sie das Verwalten ihrer eigenen Wiederauflösung überaus wörtlich: Precycling, Recycling, alles ist programmiert, damit der Kreis sich schliesst, restlos, ohne Rückstände und ohne nachträgliche Verpflichtungen für die Gastgeber. Die Umweltingenieure richten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Begleitung des Prozesses, sodass sie vermutlich als die wahren Helden aus der Veranstaltung hervorgehen werden.

Diesbezüglich kann man sich fragen, ob die Expo.02, weil sie in vielleicht allzu voreilem Gehorsam an den Idealen der Nachhaltigkeit und den Grundsätzen des projektbezogenen Managements festhält, nicht Gefahr läuft, als Non-

Event auf die Nachwelt zu kommen. Denn ohne Überraschung kein Ereignis. Doch scheint von Anfang bis ins Letzte geregelt, dass man sich fragt, an welcher Schwachstelle allenfalls noch die Geschichte in den vorgesehenen Lauf der Dinge eingreifen könnte. Aus meiner Sicht ist nicht auszuschliessen, dass die 5 Mio. in der Region erwarteten Besucher (die sich wohl auch einfinden werden) die Zusammenarbeit auf der regionalen Ebene dauerhaft stärken, sodass in der Folge bezüglich des Verkehrs, der Verwaltung von Landschaft und Umwelt, der Förderung von Wirtschaft, Tourismus, Versorgung usw. eine leistungsfähige Politik betrieben werden kann. Auf dem besten Weg, sich zu institutionalisieren, wird sich die Region mit ein paar Symbolen, ein paar Merkmalen und einigen quer verbindenden programmatischen Inhalten ausstatten wollen. Unglaublich ist dabei, dass sie sich die Möglichkeiten einer Umnutzung gewisser Ausstellungsinfrastrukturen entgehen lässt. Allerdings ist dies zur Zeit noch reine Spekulation.

Nichts würde mich als Historiker mehr freuen als ein Ausgang der Expo.02, der den Vorhersagen oder Zielen nicht entspricht. Daran könnte man erkennen, dass die Veranstaltung echte Ideen hat keimen lassen, dass sie Begeisterung ausgelöst und Lust geweckt hat, neue Projekte anzugehen und umzusetzen, und dass solche geteilten kollektiven Gefühle Folgen haben können. Wenn es tatsächlich Umschwünge dieser Grössenordnung gibt, dann verdienen sie es mehr als all die mit grossem Medienspektakel angekündigten «Events», in die Chronik der Ereignisse der Expo.02 aufgenommen zu werden. Denn nur durch sie wird man sich bewusst, dass Zukunft offen ist und vorbereitet wird, indem man Lehren aus dem Geschehen zieht

Sylvain Malfroy

(Aus dem Französischen: Christa Zeller)



1 Für die Informationen danke ich Eva Afuhs, Mitarbeiterin des künstlerischen Direktors der Expo.02, Danielle Nanchen, Delegierte der künstlerischen Direktion für die Arteplage von Murten, und Laurent Paoliello vom Mediendienst

Texte original: www.werkbauenundwohnen.ch